

Lebenspolitik

Erhard Taverna

Dem Treffen war ein Briefwechsel mit dem früheren Stelleninhaber vorausgegangen. Ich hatte den Aktionsplan «Umwelt und Gesundheit» des BAG als weltfremde Wohlfühlstrategie, als gutgemeinten Aktionismus, und die Verknüpfung der Bundesämter als «liaison fatale», angesichts der trotz aller Erklärungen von Rio ungebremsten Zerstörung unseres Landes, kritisiert. Nun sitze ich Miges Baumann gegenüber, dem Leiter des Aktionsplanes, Ökonom und Historiker, dessen Weg über Swissaid und Greenpeace im Oktober 2002 in das Bundesamt für Gesundheit führte.

Miges Baumann arbeitet in der Fachstelle «Gesundheit und Umwelt» und hat eigens für diese Begegnung seine Teilnahme an der 5. Nationalen Gesundheitsförderungskonferenz in St. Gallen unterbrochen. Natürlich ist er mit öffentlichen Verkehrsmitteln hergereist. Das Präventionsbudget des Bundes finanziert die Hälfte des Programms der drei Pilotregionen und des Innovationspools für Einzelprojekte. Das Amt ist sich bewusst, dass es einen extrem hohen Aufwand braucht, um menschliches Verhalten zu ändern. Gesundheitsthemen würden sich heute besonders gut als Aufhänger für einen Umweltschutz eignen, der unser Befinden beeinflusst. Die gemeinsame Strategie beider Ämter soll traditionell getrennte Politikbereiche zusammenführen, was zum Beispiel mit der Fachstelle für Langsamverkehr zu harten aber konstruktiven Auseinandersetzungen geführt habe. In Crans-Montana hat der aufgeschlossene Kern des ehemaligen Olympia-Komitees zusammen mit Gemeinderäten und der Bundesstelle eine chaotische Verkehrsentwicklung in geordnete Bahnen gelenkt. Im Jura wird die regionale Produktion unter dem Motto «Natur und Ernährung» gefördert, und in Aarau besteht ein Vertrag mit der Stadt für die Entwicklung eines Quartiers, wo über 40 Nationalitäten zusammenwohnen. Gefördert werden Einzelprojekte wie Fussgängerbereiche, sichere Einkaufswege und Tempo-30-Zonen, entsprechend den Schwerpunkten: Mobilität – Ernährung – Wohnen.

Den grössten Schwierigkeiten begegnet Baumann, wenn es um kantonsübergreifende Interessen geht. Der Zusammenarbeit mit Gemeinden und Kantonen dient der Meinungs-

tausch unter Fachleuten an Konferenzen, aber auch dem internationalen Vergleich, der Fortbildung zum politischen Lobbying und der Koordination mit nichtstaatlichen Organisationen. Die Erfolge messen sich an kleinen Schritten wie besseren Verkehrsregelungen, Standortproduktionen, kindergerechten Spielplätzen und sinnvollen Freizeitangeboten für Jugendliche. Die Themen berühren alle Lebensbereiche, von Sexualerziehung über saisonale Landwirtschaftsprodukte bis zum Online-Gemüseflipper für Schwergewichte. Für ein nationales Ziel wie «Suisse Balance» beissen die Chefs, die scheidende Gesundheitsministerin und ihr Direktor, gutgelaunt und fünfmal täglich in den Bioapfel zwecks «nachhaltiger Gesundheitsentwicklung durch bewusste Ernährung und genügend Bewegung».

Die Vordenkerin Ilona Kickbusch, Professorin an der Yale-Universität New Haven, USA, bezeichnet die Gesundheitsförderung als die «dritte grosse Public-health-Revolution». Seit der Charta von Ottawa werde damit eine neue soziale Perspektive aufgezeigt, die als Lebenspolitik oder Lebensweisenpolitik das moderne Gesundheitswesen völlig verändern werde. Die Modernisierung zeige sich in der zunehmenden Verknüpfung bisher getrennt behandelter Politikbereiche wie Demokratisierung, Abbau von Ungleichheit, Geschlechterpolitik, Sicherheitspolitik, Menschenrechte, Gesundheit, Umwelt und Ökonomie. Die völlig veralteten Gesundheitssysteme müssten sich den Kennzeichen der Moderne anpassen, die Kickbusch in der Globalisierung aller Lebensbereiche und den revolutionären Veränderungen der intimsten zwischenmenschlichen Bereichen ortet. Sie macht den Körper zum politischen Handlungsfeld für alle Konflikte gesellschaftlich produzierter Risiken, für die Kommerzialisierung und Individualisierung ebenso wie für die eigenverantwortliche Identität und Gesundheit.

Dass ein erfahrener Praktiker wie Dr. med. François van der Linde, kantonaler Präventivmediziner des Gastkantons, sein Kongressreferat der Schweizerischen Ärztezeitung zur Verfügung stellt, wird auch jenen Kollegen und Kolleginnen eine Brücke bauen, die inzwischen jeglichen Propheten mit Skepsis begegnen.